

Fürstliche Schatzkammern

Die Entstehung der Archive
im Hochstift Würzburg
und im Herzogtum Bayern



Staatsarchiv Würzburg

Residenz-Nordflügel

Fürstliche Schatzkammern
Die Entstehung der Archive im Hochstift Würzburg und
im Herzogtum Bayern

Staatliche Archive Bayerns
Kleine Ausstellungen
Nr. 43

Fürstliche Schatzkammern
Die Entstehung der Archive im Hochstift
Würzburg und im Herzogtum Bayern

Eine Ausstellung im Staatsarchiv Würzburg



München 2014

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen
hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Christian Kruse

Nr. 43: Fürstliche Schatzkammern. Die Entstehung der Archive im Hochstift
Würzburg und im Herzogtum Bayern. Eine Ausstellung im Staatsarchiv
Würzburg

Konzeption und Bearbeitung: Hannah Hien und Irmgard Lackner

Staatsarchiv Würzburg, 7. Oktober bis 28. November 2014

Titelbild: Archivtruhe aus dem Stadtarchiv Landshut (Fotografie: Irmgard
Lackner), Hintergrund: Kloster Fürstenfeld Urk. 1448

Die Ausstellung ist in etwas anderer Form vom 6. März bis 16. April 2012 im
Bayerischen Hauptstaatsarchiv gezeigt worden

©Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2014

Satz und Layout: Karin Hagendorn

Druck: OrtmannTeam, Gewerbestraße 9, 83404 Ainring

ISSN 1434-9868

ISBN 978-3-938831-48-9

Inhalt

Einleitung	7
A. Die Situation im Hochstift Würzburg	8
Würzburg als Vorreiter. Das Urkundendepot im Dom	8
Hinter starken Mauern. Das bischöfliche Archiv auf der Festung Marienberg	10
Ein eigenes Archiv für das Domkapitel	13
B. Die Situation im Herzogtum Bayern	15
Dokumente auf Reisen	15
Feste Burgen – sichere „Briefgewölbe“	17
C. Aufbewahrungs- und Ordnungstechniken	21
Sicher verwahrt	21
Wohl geordnet.....	27
D. Archivare – ein neuer Berufsstand. Lorenz Fries und Augustin Kölner als Beispiele	33

Einleitung

Archive bilden das kulturelle Gedächtnis einer Region. Einmalige und einzigartige Dokumente vom Mittelalter bis zur Gegenwart werden dort aufbewahrt und ermöglichen die wissenschaftliche und identitätsstiftende Beschäftigung mit der Vergangenheit. Sie sind der kulturelle Schatz eines Landes.

Auch Herzog Wilhelm V. von Bayern (1579–1597) bezeichnete im Jahr 1586 *das [...] fürstlich archivum als den furnembsten schatz dises landes ...* Für einen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrscher stand jedoch die rechtliche und politische Bedeutung im Vordergrund. Ein Archiv war zu dieser Zeit vor allem das fürstliche *armarium* – die Schatzkammer, in der die verbrieften Rechte sicher verwahrt und vor unbefugtem Zutritt geschützt wurden.

Anhand von zwei ganz unterschiedlichen Territorien des Alten Reichs geht die Ausstellung der Entstehungsgeschichte und Funktionsweise mittelalterlicher Archive auf den Grund. In der vergleichsweise kleinen geistlichen Herrschaft der Würzburger Fürstbischöfe lässt sich schon im 9. Jahrhundert die sorgsame Aufbewahrung wichtiger Urkunden im sicheren Dom nachweisen. Länger dauerte es im weltlichen Herzogtum Bayern. Erst im Zuge der Residenzenbildung in den vier Teilherzogtümern im 15. Jahrhundert etablierten sich „Briefgewölbe“ zum Schutz der Urkunden, Amtsbücher und Akten. In beiden Territorien wurden schließlich ab dem 16. Jahrhundert mit Lorenz Fries (1489–1550) und Augustin Kölner (um 1470–1548) professionelle Archivare beschäftigt. Damit war der letzte Schritt auf dem Weg zur Ausbildung eines Archivs getan.

Einblicke in die geheimnisvolle Welt mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Archive zeigen unterschiedlichste Lösungsansätze zum Schutz vor unbefugtem Zutritt und tierischen Schädlingen. Sie spiegeln das anhaltende Bemühen wider, wichtige Dokumente sicher und dauerhaft zu verwahren und jederzeit auffindbar zu halten.

A. Die Situation im Hochstift Würzburg

Würzburg als Vorreiter. Das Urkundendepot im Dom

In Würzburg stammen erste Hinweise auf eine zentrale Aufbewahrung wichtiger Urkunden bereits aus dem 9. Jahrhundert. Während weltliche Herrscher damals noch keine Residenzstadt besaßen, hatten geistliche Fürstentümer am Bischofssitz bereits einen festen Herrschaftsmittelpunkt. Dadurch konnten dort wesentlich früher dauerhafte Aufbewahrungsorte für bedeutende Schriftstücke entstehen. Wie üblich wurden auch in Würzburg die Urkunden im sicheren Dom untergebracht. Hier sollten nicht nur die starken Mauern, sondern auch der sakrale Schutz der Kirchenpatrone, des Erlösers Jesus Christus und des heiligen Kilian, unliebsame Eindringlinge fernhalten. Vermutlich wurden die Urkunden im Bereich des Altars oder in der Sakristei verwahrt und vom Domkustos bewacht.

1 Opfer der Flammen

1546, Würzburg, Bischofschronik des Lorenz Fries

Gleich zweimal brannte der Würzburger Dom noch vor der Jahrtausendwende nieder – zuerst 855 und dann erneut 918. Der Würzburger Geschichtsschreiber Lorenz Fries berichtet im 16. Jahrhundert, dass damals neben Glocken, Altären, Büchern und Kirchenschmuck auch zahlreiche Urkunden Opfer der Flammen wurden, unter anderem wichtige kaiserliche Privilegien für das Hochstift. Eine von Martin Seger gezeichnete Miniatur seiner Bischofschronik zeigt Mönche bei dem Versuch, den Kirchenschatz aus dem brennenden Dom zu retten. Im Bild tragen sie die Büsten der drei Märtyrer Kilian, Kolonat und Totnan. Der Dom ist im Bauzustand des 16. Jahrhunderts wiedergegeben.

Miniatur, kolorierte Federzeichnung auf Papier, 8,4 x 18,4 cm. Reproduktion (stark vergrößert).

Stadtarchiv Würzburg, Ratsbuch 412, f. 35r.



Abbildung/Literatur: Lorenz Fries, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495, Band 6: Die Miniaturen der Bischofschronik, hrsg. von Ulrich Wagner und Walter Ziegler, Würzburg 1996, S. 41. – Christiane Kummer, Die Illustration der Würzburger Bischofschronik des Lorenz Fries aus dem Jahre 1546. Ein Hauptwerk Martin Segers und seiner Werkstatt, Würzburg 1995, S. 200f.

2 Erneuerung verbrannter Rechte

918 Juli 5, Würzburg

König Konrad I. bestätigt Bischof Thioto ein verbranntes Zollprivileg

Die Vernichtung wichtiger Privilegien durch die beiden Dombrände hätte für das sich ausbildende Hochstift einen erheblichen Rückschlag bedeuten können. Zur Durchsetzung einzelner Rechte waren Brief und Siegel unerlässlich. Daher ließ sich Bischof Thioto noch 918 von König Konrad I. ein Zollprivileg bestätigen. Das Original von Ludwig dem Kind war laut Urkunde in den Flammen vernichtet worden.

Urkunde, Perg., lat., 39,5 x 53 cm, mit Monogramm und Rekognitionszeichen; durchgedrücktes Siegel fehlt. Reproduktion.

Staatsarchiv Würzburg, Domkapitel Würzburg Urk. 918 Juli 5.

Druck: MGH DD K I Nr. 35 S. 32.

3 Anhaltende Wertschätzung

1468 April 2, Graz

Kaiser Friedrich III. verleiht Bischof Rudolf von Scherenberg den sogenannten Güldenzoll

Noch im 15. Jahrhundert wurde der besondere sakrale Schutz des Würzburger Kiliansdoms vereinzelt in Anspruch genommen. 1468 erteilte Kaiser Friedrich III. dem Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg das Recht, einen Zoll auf Wein erheben zu dürfen. Obwohl es mittlerweile längst ein von starken Mauern gesichertes Archiv auf der Festung gab (vgl. den folgenden Abschnitt), bestimmte Friedrich III., dass dieses Privileg am Altar des heiligen Kilian hinterlegt werden solle.

Urkunde, Perg., lat., 47,5 x 62 cm, mit Monogramm, anhängendes Siegel fehlt.
Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Urk. 35/5.

Abbildung: Wolfgang Jahn – Jutta Schumann – Evamaria Brockhoff (Hrsg.), Edel und Frei. Franken im Mittelalter. Katalog zur Landesausstellung 2004, Pfalzmuseum Forchheim, 11. Mai bis 24. Oktober 2004 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 47), Augsburg 2004.

Hinter starken Mauern. Das bischöfliche Archiv auf der Festung Marienberg

Im 14. Jahrhundert war die Schriftlichkeit von Herrschaft und Verwaltung auch in Würzburg weit fortgeschritten. Die Bischöfe hatten sich in zahlreichen Privilegien wichtige Rechte gesichert, deren Gültigkeit jedoch vom Besitz dieser Dokumente abhing. Der sakrale Schutz des Doms schien dafür nicht mehr ausreichend. Stattdessen verwarhte man diesen Schatz nun in der uneinnehmbaren bischöflichen Festung Marienberg hoch über Würzburg. Schon im 13. Jahrhundert waren die Würzburger Bischöfe aus ihrem Hof in der Stadt in diese gut ausgebaute Burg gezogen. 1346 lässt sich hier erstmals das Archiv nachweisen. Untergebracht war es im zweiten Obergeschoss des starken Randersackerer Turms im Südosten der Festung.

Dieser bot die nötige Sicherheit, sodass hier wohl zumindest zeitweise auch der Staatsschatz verwahrt wurde. Von den bischöflichen Gemächern aus war das Archiv über eine Geheimentreppe zu erreichen.

4 Die Festung Marienberg

Hoch über Würzburg thront die Festung Marienberg. Der Randersackerer Turm mit dem ehemaligen Archivgewölbe befindet sich im Südosten der Burg. Auf der Fotografie ist er im Vordergrund zu sehen.

Fotografie, privat.

5 Festung Marienberg, ehemaliger Archivraum im Randersackerer Turm

In diesem Turmzimmer befand sich das Archiv des Hochstifts Würzburg. Hier standen ab dem 16. Jahrhundert die Archivschränke (vgl. Kat. Nr. 33). 1591 wurde der Raum mit bunten Ornamenten bemalt, wovon noch heute Farbreste zeugen.

Fotografie, Stadtarchiv Würzburg.

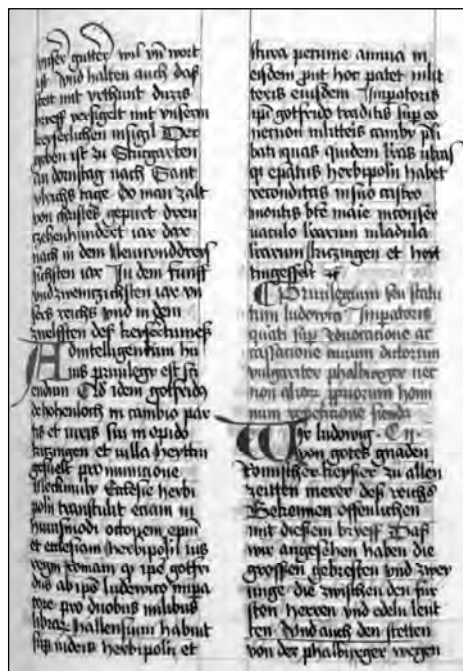
6 Ersterwähnung des Archivs

1346, Würzburg, Liber privilegiorum des Lupold von Bebenburg

Erstmals erwähnt wird das Archiv im Liber privilegiorum, einem Kopialbuch des Rechtsgelehrten Lupold von Bebenburg aus dem Jahr 1346. Darin heißt es, dass bestimmte Urkunden auf der Festung Marienberg in einem *conservaculum litterarum* aufbewahrt werden, und zwar in den Laden ‚Kitzingen‘ und ‚Heidingsfeld‘. Es gab also bereits ein Ordnungssystem, das zumindest teilweise geographisch aufgebaut war.

Band, Perg., lat., 309 Blatt, 36 x 27 cm. Reproduktion.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 1, f. 94r.

Literatur: Sabine Krüger, Untersuchungen zum sogenannten Liber privilegiorum des
Lupold von Bebenburg. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 10
(1953/4), S. 96–131.



7 Ordnung muss sein

1407, Würzburg, Das erste Findbuch für das bischöfliche Archiv

Das stetige Anwachsen der Urkundenproduktion erschwerte das Wiederauffinden einzelner Stücke enorm. Unter Bischof Johann von Egloffstein wurde daher ein erstes Findbuch (Repertorium) angelegt, in dem die vorhandenen Urkunden verzeichnet sind. In der Einleitung zu diesem Repertorium ist erstmals ausdrücklich von einem *archivum* die Rede. Für die Urkunden standen dort spezielle Käst-

chen (*locelli*) und Schreine (*scrinea*) zur Verfügung. Diese waren mit Buchstaben versehen, die auf das Findbuch verwiesen und auch auf den Urkunden selbst zu finden sind.

Band, Perg., lat., 141 Blatt, 36,5 x 27,5 cm. Reproduktion.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 772, f. 108r.

Literatur: Walter Scherzer, Die Anfänge der Archive der Bischöfe und des Domkapitels zu Würzburg. In: Archivalische Zeitschrift 73 (1977), S. 21–40. – Thomas Frenz, Kanzlei, Registratur und Archiv des Hochstifts Würzburg im 15. Jahrhundert. In: Gabriel Silagi (Hrsg.), Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter (Münchener Beiträge zur Mittelalter- und Renaissanceforschung 35), München 1984, S. 139–146.

Ein eigenes Archiv für das Domkapitel

Das bischöfliche Archiv auf der Festung Marienberg blieb jedoch nicht das einzige Würzburger Urkundendepot. Wie auch andernorts entwickelte sich im Hochmittelalter das Domkapitel zu einer vom Bischof getrennten Körperschaft. Von nun an gab es getrennte Besitz- und Herrschaftsrechte, eine getrennte Verwaltung und eben auch getrennte Archive. Das Archiv des Domkapitels befand sich spätestens ab 1467 im Kapitelhaus an der Südseite des Doms. Hier wurden insbesondere die alten Würzburger Privilegien aufbewahrt, die den Besitzstand des Hochstifts sicherten.

8 Das Domkapitelhaus (Bruderhof)

Das Domkapitelhaus, in dem auch das Archiv untergebracht war, befand sich direkt neben dem Dom. Es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Vorkriegsaufnahme zeigt den Blick von Westen auf die Apsis und das Querhaus des Doms mit dem Kapitelhaus an der linken Seite.

Fotografie, Stadtarchiv Würzburg.

9 Gerecht geteilt

1422, Würzburg, Erstes Urkundenregister des Domkapitels

Wann genau die Archive von Bischof und Domkapitel getrennt wurden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Aus dem Jahr 1422 liegt ein erstes eigenes Urkundenverzeichnis des Domkapitels vor. Dieses gewährt exklusive Einblicke in den Prozess der Aufteilung vorhandener Schriftstücke. Obwohl es für das Domkapitel konzipiert wurde, findet sich an einigen Stellen der Vermerk *ad episcopum* (an den Bischof). Andere Urkunden werden *ad capitulum* (an das Domkapitel) zugewiesen. Die Trennung war damals wohl noch nicht endgültig vollzogen. In vielen Fällen musste erst entschieden werden, wer eine Urkunde erhalten sollte.

Band, Pap., lat., 276 Blatt, 30,5 x 20 cm. Reproduktion.
Staatsarchiv Würzburg, HV Ms. f. 1073, f. 261r und f. 263r.

Literatur: Scherzer (wie Kat. Nr. 7). – Frenz (wie Kat. Nr. 7).

B. Die Situation im Herzogtum Bayern

Dokumente auf Reisen

Das zentrale Anliegen einer jeden Herrschaft ist die Absicherung von Rechten und Besitz. Die bayerischen Herzöge zogen im Mittelalter von Burg zu Burg, um über ihr Land zu herrschen. Das Kanzleipersonal begleitete den Herzog und sein Gefolge, um wichtige Rechtsgeschäfte schriftlich abzufassen. Es war auch verantwortlich für die Aufbewahrung der politisch wie wirtschaftlich bedeutenden Schriftstücke. Privilegien und Rechte wurden „mit Brief und Siegel“ in Form von Urkunden gesichert.

10 Wichtige Dokumente werden in der Herzogskanzlei aufbewahrt

nach 1356 Oktober 16

Das herzogliche Kanzleipersonal erhielt die Anweisung, drei Schriftstücke über die Verpfändung der Burgen Lengenfeld und Kallmünz durch Herzog Ludwig den Römer an Jörg den Auer in ein Register einzutragen. Dieses wurde in der *archa*, der Kiste oder Lade des Herzogs, aufbewahrt.

Wichtige Stücke wurden vermutlich in Truhen auf Reisen mitgeführt. Nicht nur Schäden durch Wasser oder Feuer, auch Überfälle und Plünderungen sorgten für den Verlust von Dokumenten. Längst nicht alles Schriftgut war wichtig genug, um es aufzubewahren.

Papierzettel, lat., 15,5 x 9 cm. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 4008 (Beilage).

Abbildung/Literatur: Joachim Wild (Bearb.), Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs anlässlich des VI. Internationalen Kongresses für Diplomatik, München, 25. Oktober – 18. Dezember 1983 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 16), München 1983, S. 53, Abb. 40.

11 Dokumente werden in der Herzogskanzlei vernichtet

1240 Dezember 19, Landshut

Herzog Otto II. ließ alle Schriftstücke in seiner Herzogskanzlei verbrennen, die aus Anlass seiner Differenzen mit Bischof Otto von Freising entstanden waren. Dies sollte einem Missbrauch vorbeugen. Die geringe Menge an überlieferten Dokumenten aus dem Mittelalter ist nicht nur auf äußere Einflüsse, sondern auch auf gezielte Vernichtung in der Kanzlei zurückzuführen.

Urkunde, Perg., 18,5 x 11 cm, das Siegel samt Pressel fehlt. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Freising Urk. 51.

Druck: Franz Michael Wittmann, *Monumenta Wittelsbacensia*, 1. Teil (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 5), München 1857, S. 72f. Nr. 32.

Abbildung/Literatur: Wild (wie Kat. Nr. 11), S. 32f., Abb. S. 33 Nr. 13.

Einige ausgewählte Dokumente wurden im Herzogtum Bayern bis ins 15. Jahrhundert oftmals bei Städten oder Klöstern deponiert. Diese verfügten aufgrund ihrer Sesshaftigkeit hinter dicken Mauern über bessere Möglichkeiten der sicheren und geeigneten Aufbewahrung. Erst im 15. Jahrhundert etablierten sich im Zuge der Bildung von festen herzoglichen Residenzen neben den Kanzleien auch Gewölbe zur sicheren Aufbewahrung ausgewählter Dokumente (Auslesearchiv) in den herzoglichen Burgen.

12 Verbriefte Rechte werden sicher verwahrt

Die bayerischen Herzöge Ludwig IV. und Rudolf I. teilten im Jahr 1310 nicht nur das Herzogtum Oberbayern unter sich auf, sondern auch die *handvesten*. Diese Besitzurkunden sollten durch die Räte und Schreiber der beiden Herzöge aufgegliedert werden. Urkunden, die sich auf gemeinsamen Besitz der Herzöge bezogen, sollten an einem Ort aufbewahrt werden, zu dem beide freien Zutritt hatten.

Urkunde, Perg., dt., 65 x 46 cm, mit 9 anhängenden Siegeln an eingehängter Presel, Siegel 7 fehlt. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III Geheimes Hausarchiv, Hausurkunden 96.

Literatur: Andreas Kraus und Max Spindler, Gefährdung der politischen Grundlagen. Der innere Fortschritt: die Anfänge der Ständebildung. Ludwig IV. In: Andreas Kraus (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. 2, München 1988². S. 110–145, hier S. 141–144. – Rudolf Heinrich, Der Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329 und seine Vorgeschichte seit der Urkunde über die Landesteilung vom 1. Oktober 1310. In: Hans Rall (Hrsg.), Wittelsbacher Hausverträge des späten Mittelalters. Die Haus- und staatsrechtlichen Urkunden von 1310, 1329, 1392/93, 1410 und 1472, München 1987. S. 64–162, hier S. 127–155.

Feste Burgen – sichere „Briefgewölbe“

Die Erben Kaiser Ludwigs des Bayern teilten das Herzogtum Bayern in den Landesteilungen von 1349 und 1392 weiter auf. In den Burgen der Residenzstädte der vier Teilherzogtümer Straubing-Holland, Bayern-Landshut, Bayern-München und Bayern-Ingolstadt (siehe Karte, Kat. Nr. 13) entstanden blühende Hofhaltungen und feste Verwaltungszentralen. Dort sind erstmals Archive – sogenannte Briefgewölbe – nachweisbar.

Schutz vor Feuer und Diebstahl waren zentrale Aspekte bei der Aufbewahrung der Urkunden und Amtsbücher. Als Lagerorte für diese Schatzarchive (*armarium*) dienten feuerfeste Gewölbe (in Landshut, Burghausen, Straubing, München) und sichere Türme (in Ingolstadt).

13 Ein geteiltes Land

Das Herzogtum Bayern war um 1450 noch in die beiden Landesteile Bayern-München und Bayern-Landshut aufgeteilt. Die beiden herzoglichen Linien Straubing-Holland und Bayern-Ingolstadt waren in männlicher Linie bereits 1425 und 1447 erloschen. Diese Besitzungen waren in Bayern-München und Bayern-Landshut aufgegangen.

Karte, 32,5 x 23,5 cm, Reproduktion.

Spindler, Max (Hrsg.), Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969, S. 21.

14 Das Neue Schloss in Ingolstadt

In diesem Turm des Neuen Schlosses befand sich das herzogliche Archiv, das „Briefgewölbe“. Heute sind dort die Sanitäreanlagen des Bayerischen Armeemuseums untergebracht.

Fotografie, Stadtarchiv Ingolstadt.

15 Burg Trausnitz in Landshut

Landshut war die Residenzstadt der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut. An der Regierungszentrale befand sich auch das herzogliche „Briefgewölbe“. Es war in der Burg untergebracht und wurde zum Schutz vor Dieben von den herzoglichen Türhütern bewacht. Der genaue Standort ist nicht mehr auszumachen.

Fotografie, © Bayerische Schlösserverwaltung – www.schloesser.bayern.de

16 Das Straubinger Herzogsschloss

Im Jahr 1425 erlosch das Herzogtum Straubing-Holland. Die Herzöge von Bayern-Ingolstadt, Bayern-München und Bayern-Landshut teilten 1429 den Besitz unter sich auf. Das Straubinger Herzogsarchiv bestand als Gemeinschaftsarchiv weiter. Die Herzöge Ludwig IX. von Bayern-Landshut und Albrecht IV. von Bayern-München besaßen jeweils einen Schlüssel zu diesem Archiv und entsandten ihre Räte gemeinsam zu Recherchen dorthin.

Fotografie, Fotosammlung Peter Schwarz, Stadtarchiv Straubing.

17 Burg Burghausen

In der Burghausener Burg residierten die Frauen und Kinder der Landshuter Herzöge. In der gut gesicherten Burg waren der herzogliche Kerker und der große Schatz der „reichen Herzöge“ untergebracht. Auch ein „Briefgewölbe“ war dort eingerichtet. Es befand sich im „Gewandgewölbe“.

Fotografie, Aufnahme: Frank Wagenhofer, Burghausen.

18 Sichere Urkundenaufbewahrung im Turm des Ingolstädter Schlosses

Findbuch um 1440

Aus dem Jahr 1417 stammt das älteste erhaltene Inventar, das Herzog Ludwig VII. der Bärtige von Bayern-Ingolstadt für sein Archiv im Turm des Ingolstädter Neuen Schlosses anlegen ließ. Es folgten weitere Bestandsaufnahmen in seiner Regierungszeit, auch im Jahr 1440. Die Dokumente waren nach einem bestimmten System geordnet und in Truhen abgelegt. Die hölzernen Truhen (Laden) waren mit Schlössern gesichert, teils farbig bemalt oder mit Messing beschlagen. Innerhalb dieser Truhen befanden sich leinene oder lederne Säcke oder beschriftete Holzschachteln, in denen die Dokumente systematisch gelagert wurden. Im Lagerregister findet sich eine kurze Inhaltsangabe der Dokumente, die sachthematisch abgelegt waren. Eine Kennzeichnung oder Nummerierung, die auf das bestehende Ablagesystem verweist, gibt es noch nicht.

Handschrift, Pap., 441 Blatt, 31 x 23 cm. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Neuburger Kopialbücher 15, f. 150r.

Das Jahr 1506 markiert einen tiefen Einschnitt in der Geschichte des Herzogtums Bayern. Nach dem Aussterben der männlichen Linie Bayern-Landshut 1503 und dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05 wurde das Herzogtum Bayern 1506 unter Albrecht IV. wiedervereinigt. Zur Sicherung von Besitz und Rechtstiteln wurde das Landshuter Archivmaterial nach München gebracht. Das vereinigte herzogliche Archiv wurde dort im Alten Hof untergebracht und von Augustin

Kölner, dem herzoglichen Sekretär, neu geordnet und professionell betreut. Archivalien, die das neu gegründete Fürstentum Pfalz-Neuburg betreffen, wurden von Kölner ausgegliedert. Mit ihm beginnt eine lange Reihe von herzoglichen Archivaren.

19 Der Alte Hof in München

Der Standort des Archivs der Herzöge von Bayern-München/Bayern war der Alte Hof in München. Dort war Augustin Kölner tätig.

Fotografie, Aufnahme: Christine Kofer, München.



C. Aufbewahrungs- und Ordnungstechniken

Sicher verwahrt

Sowohl im Hochstift Würzburg als auch im Herzogtum Bayern waren im Mittelalter zentrale Archive entstanden. Dort wurden wichtige Urkunden sicher verwahrt. Ein geschützter Ort in tiefen Kellergewölben oder starken Türmen alleine reichte jedoch oft nicht aus. Zusätzlich versuchte man, gerade den kostbaren Stücken einen besonderen Schutz zukommen zu lassen. Dabei galt es nicht nur menschliche und tierische Eindringlinge abzuwehren. Besondere Verpackungen sollten auch Schmutz und Feuchtigkeit fernhalten. Der Fantasie waren dabei kaum Grenzen gesetzt ...

Urkunden bewahrte man in Säcken hängend auf, um sie vor Mäusefraß zu schützen. Wichtige Dokumente wurden auch in Truhen und Schachteln verwahrt. Siegel, wichtig zur rechtlichen Beglaubigung eines Dokuments, wurden extra vor Beschädigung geschützt und in kleine Beutelchen aus Leder, Pergament, Leinen oder Stoff eingenäht. Diese Maßnahme war aus heutiger konservatorischer Sicht eher schädlich als nützlich. Die Stoffe entzogen den Siegeln die Feuchtigkeit. Die Siegel wurden brüchig.

20 Unerreichbar für kleine Nager

Modell eines Lederbeutel, gefertigt von Anita Angerer, Bonbruck

Urkunden werden in einem Beutel, der an einem Haken hängt, vor Ratten und Mäusen in Sicherheit gebracht.

21 Modell einer Maus

22 Ein tierischer Eindringling im Archiv

1326 November 4

Nagetierfraßspuren an einer Urkunde des Archivs der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut.

Urkunde, Perg., 22,5 x 12,5 cm, anhängendes Siegel fehlt. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Seligenthal Urk. 92.

23 entfällt

24 Transportbox der Goldenen Bulle

nach 1356

Die Goldene Bulle, das wichtigste „Grundgesetz“ des Alten Reiches, sicherte den Kurfürsten wichtige Rechte. Pfalzgraf Ruprecht I. ließ dieses Kästchen vermutlich eigens anfertigen, um sein Exemplar unbeschadet transportieren zu können. Die Lederösen an den Außenseiten ermöglichten eine stabile Befestigung durch Riemen. Der Schutz des bedeutenden Dokuments stand im Vordergrund. Daher wurde auf eine künstlerische Ausgestaltung der Schatulle weitgehend verzichtet.

Holz, außen Lederbezug mit gepunztem Muster, innen Bezug aus rot gefärbtem Schafleder, 29 x 23 x 5 cm. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurpfalz Urk. 1.



25 Urkunden im Rupfenbeutel

Ende 15. Jahrhundert

Die „Brieffe der Fornerin“ wurden in diesem Beutel, der mit einem blütenartigen Ornament verziert ist, als Beweisstücke in einem Prozess am Reichskammergericht eingereicht. Auf der Rückseite befindet sich eine Verzierung aus Punkten, einem Stern und der Aufschrift „Maria“. Die Klägerin Elisabeth

Fornier versuchte, ihr Vermögen vor den Gläubigern ihres verstorbenen Mannes zu verteidigen. Dafür erhoffte sie sich wohl den Schutz der Gottesmutter Maria.



Rupfenbeutel, bedruckt und beschrieben, mit Henkel aus Hanf, 25 x 30 cm, mit Pergamenturkunden. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichskammergericht 5119/I-II.

Literatur: Elisabeth Noichl (Bearb.), Schrift-Stücke. Informationsträger aus fünf Jahrtausenden. Eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. München, 19. Juli – 20. September 2000 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 40; zugleich: Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 72), München 2000, S. 76, Abb. 43.

26 Kettenbuch

Kopialbuch des Würzburger Kollegiatstifts Haug, 1. Hälfte 14. Jahrhundert

Im 13. und 14. Jahrhundert nahm die Urkundenproduktion überall stark zu. Um die Übersichtlichkeit zu wahren und die wertvollen Urkunden bei der täglichen Arbeit zu schonen, begannen daher viele Herrschaftsträger, Kopialbücher anzulegen. Darin wurden empfangene Urkunden wörtlich abgeschrieben und so leichter benutzbar gemacht. Im Alltag war dieses Hilfsmittel sehr wichtig. Zusätzlich konnte es natürlich als weiteres Beweismittel dienen. Deshalb sicherte das Würzburger Kollegiatstift Haug sein Kopialbuch durch eine Eisenkette vor unbefugtem Entfernen.



Band, Perg., lat., 142 Blatt, 36 x 27,5 cm.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 122.

Lit.: Enno Bünz, Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstifts im Mittelalter, Göttingen 1998, S. 40f.

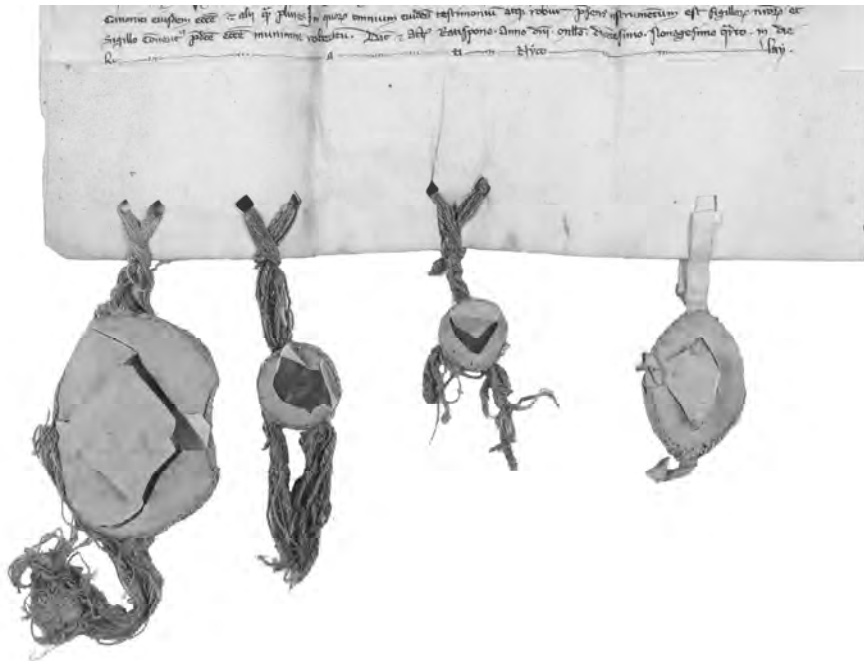
27 Kleine Beutel schützen die Siegel

a) Siegel in Pergamenttäschchen mit Sichtfenster

1294 Juli 6, Regensburg

Urkunde, Perg., 12,5 x 13 cm, 4 anhängende Siegel an brauner und grüner Seidenschnur und in Pergamenttäschchen mit Sichtfenster eingenäht, S1 und S4 beschädigt. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Baumburg Urk. 30.



b) Siegel in Ledertäschchen

1330 Juni 11

Urkunde, Perg., 15 x 12,5 cm; 4 anhängende Siegel an eingehängter Pressel, S 1 und 4 fehlen, S 3 in Ledertäschchen eingenäht. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Seligenthal Urk. 104.



c) Siegel in Leinentäschchen

1326 Mai 13, Regensburg

Urkunde, Perg., 23 x 11 cm, mit 2 anhängenden Siegeln an eingehängter Pressel und in Leinentäschchen eingenäht. Siegel zerbrochen. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Seligenthal Urk. 91.

Wohl geordnet

Und noch etwas hatte ein Archiv zu leisten: Die Urkunden mussten jederzeit wieder auffindbar sein. Mit zunehmender Anzahl gestaltete sich diese Aufgabe immer schwieriger. Um diesem Problem Herr zu werden, begann man schon recht bald, die Urkunden mit Rückvermerken zu versehen. Diese kurzen Inhaltsangaben ersparten das aufwendige Auffalten und die Lektüre der gesamten Urkunden. Zusätzlich gingen viele Herrschaftsträger ab dem 13. und 14. Jahrhundert dazu über, Kopialbücher mit wörtlichen Abschriften empfangener Urkunden anzulegen (vgl. Kat. Nr. 26).

Für das Archiv selbst brachte das jedoch noch kaum eine Verbesserung. Daher wurden seit dem 15. Jahrhundert Findbücher (Repertorien) angelegt, in denen die Urkunden unter bestimmten Rubriken verzeichnet wurden. Zumeist arbeitete man dabei mit einem System aus Buchstaben oder Zeichen, die auch auf den Urkunden selbst angebracht waren sowie auf den Behältnissen, in denen diese verwahrt wurden. Die Aufbewahrungsformen entwickelten sich stetig weiter. Im 16. Jahrhundert steigerte sich dieses System bis zur Anfertigung komplexer Schrankanlagen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten.

28 Ein „bäriges“ System

1407, Würzburg, Das erste Findbuch des bischöflichen Archivs

Unter Bischof Johann von Egloffstein (1400–1411) wurde 1407 das erste Findbuch für das bischöfliche Archiv angelegt. Die einzelnen Urkunden waren darin systematisch angeordnet und durch eine kurze lateinische Inhaltsangabe (Regest) mit Jahreszahl erschlossen. Die verschiedenen Rubriken erhielten Buchstaben von A bis K, die auch auf den Schreinen und Laden des Archivs angebracht waren. Noch heute kann man sie auf den Urkunden im Staatsarchiv Würzburg finden. Eine Besonderheit stellen die Urkunden aus der Regierungszeit Johanns von Egloffstein dar: Bei ihnen diente kein Buch-

stabe, sondern ein gezeichneter Bärenkopf, das Wappentier der von Egloffstein, zum Wiederauffinden.

Band, Perg., lat., 141 Blatt, 36,5 x 27,5 cm.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 772, f. 116v.

Literatur: Scherzer (wie Kat. Nr. 7). – Frenz (wie Kat. Nr. 7).

29 Urkunde mit Bärenkopf

1410 September 28, Würzburg

Urkunde, Perg., 23 x 36 cm, mit
zwei anhängenden Siegeln.
Staatsarchiv Würzburg,
Würzburger Urk. 46/154.



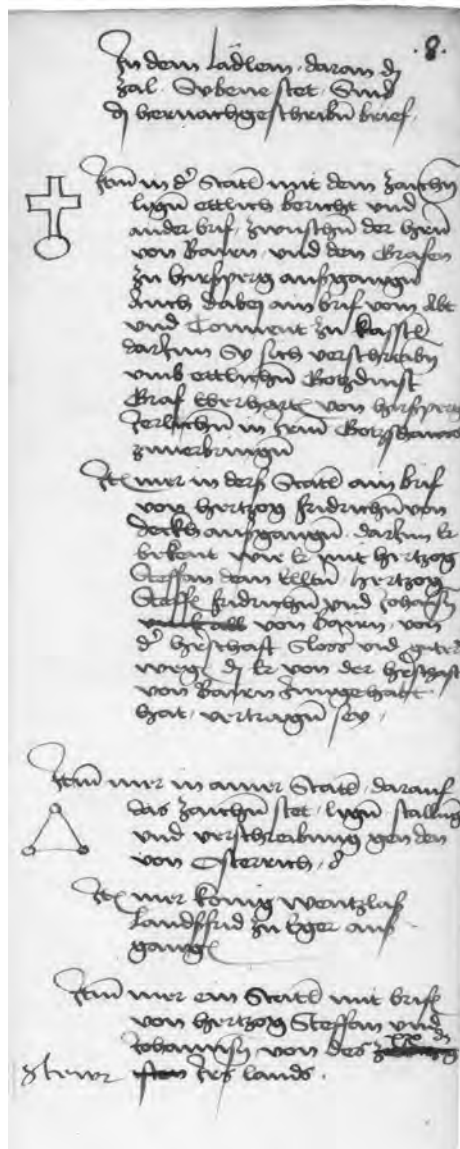
30 Ordnung im Landshuter Herzogsarchiv

Findbuch aus Landshut um 1474

Auf der Landshuter Burg lagerten die wichtigen Urkunden und Schriftstücke der reichen Herzöge in Schachteln, die wiederum in Laden verwahrt und systematisch geordnet waren. Um die Dokumente leichter aufzufinden, waren die Laden nummeriert und die Schachteln mit unterschiedlichen Symbolen versehen.

Herzog Ludwig der Reiche (1450–1479) ließ sein Archiv neu ordnen und dieses Findbuch anlegen. Die verbrieften Rechte sollten ihm vermutlich dabei helfen, alte Privilegien und verpfändete Besitzungen wieder an sich zu bringen und neue zu erwerben.

Band, Pap., 312 Blatt, 33,5 x 12 cm. Reproduktion. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Neuburger Kopialbücher 87, f. 8r.



31 Geeintes Land – ordnende Hand

Findbuch aus München von 1438 mit Anmerkungen vom Beginn des 16. Jahrhunderts

Nach dem Landshuter Erbfall 1506 war Augustin Kölner von Herzog Albrecht IV. mit der grundlegenden Neuordnung des Archivs betraut worden. Bei seiner Arbeit benutzte er das alte Münchner Urkundeninventar von 1438 bis zur Erstellung eines neuen Findbuchs. Er ordnete den bestehenden alten Urkundenkasten neu und legte einen neuen Kasten dazu an, den er sachthematisch und geographisch gliederte.

Die handschriftlichen Anmerkungen Kölners in schwarzer, dunklerer Tinte zeigen seine ordnende Hand – im doppelten Sinn.

Band, Pap., dt., 207 Blatt, 34 x 22 cm. Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurbayern Äußeres Archiv 4780, f. 154 r.

32 Bewertung im Mittelalter

1422, Würzburg, Erstes Urkundenregister des Domkapitels

Auch in mittelalterlichen Archiven wurde nicht wahllos alles aufbewahrt, was an schriftlichen Dokumenten anfiel. Selbst Urkunden konnten für weniger wichtig erachtet und kassiert werden. Das Urkundenregister des Würzburger Domkapitels von 1422 gewährt einen ganz besonderen Einblick in diese Praxis. Es berichtet von einem Behältnis mit Urkunden, an dem ein Zettel mit folgender Aufschrift hängt: *zu besehen, was der tugenden sein oder nicht*. Man wollte erst noch überprüfen, ob diese Stücke ‚tauglich‘ – im heutigen Sprachgebrauch ‚archivwürdig‘ – sind und dauerhaft aufbewahrt werden sollten.

Band, Pap., dt., 276 Blatt, 30,5 x 20 cm.
Staatsarchiv Würzburg, Historischer Verein Ms. f. 1073, f. 258v.

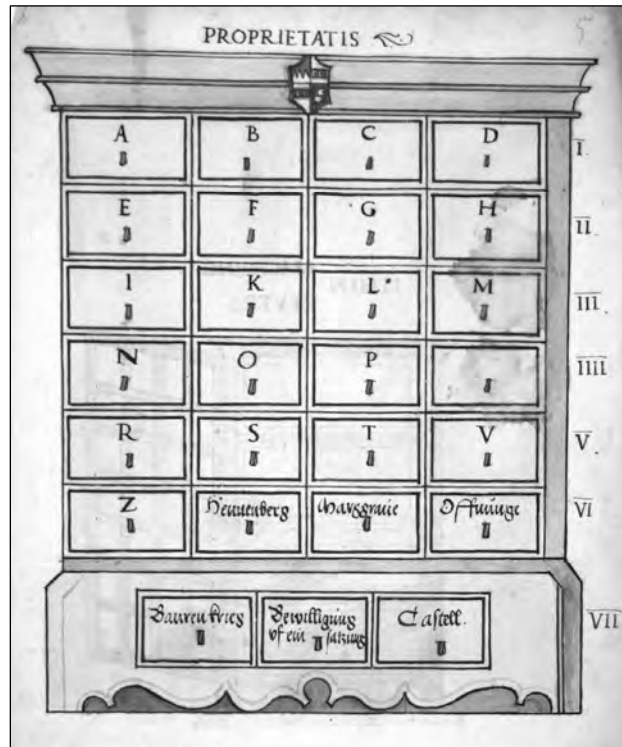
Literatur: Scherzer (wie Kat. Nr. 7). – Frenz (wie Kat. Nr. 7).

33 Maßanfertigung

1. Hälfte 16. Jahrhundert, Würzburg, Zeichnung der Archivräume

Spätestens ab dem 16. Jahrhundert reichte die überkommene Ordnung des bischöflichen Archivs auf der Festung Marienberg nicht mehr aus. Bei der Masse der anfallenden Urkunden bot das bislang verwendete Sammelsurium an unterschiedlichen Truhen und Kästen nicht mehr die nötige Übersichtlichkeit. Daher wurde auf eine gut gegliederte Anlage aus fünf Schränken umgestellt, die speziell auf die Würzburger Bedürfnisse zugeschnitten war. Es gab je einen Schrank für Privilegien, für Quittungen, für besitzrechtliche Urkunden, für Lehenbriefe und -reverse und für Verträge. Zeichnungen dieser Schränke zeigen deren weitere Untergliederung in Schubladen mit Sach- oder Ortsbetreffen.





Band, Pap., dt., 15 Blatt, 37 x 25,5 cm.

Staatsarchiv Würzburg, Manuskriptensammlung 43, f. 4.

Abbildung: Ulrich Wagner (Hrsg.), Lorenz Fries (1489–1550). Fürstbischöflicher Rat und Sekretär. Studien zu einem fränkischen Geschichtsschreiber, Würzburg 1989, S. 30 (Schrank Privilegiorum).

34 Beschreibung des Archivs und der Archivschränke

um 1540, Würzburg, Hohe Registratur

Band, Pap., dt., 452 Blatt, 33 x 23 cm.

Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 1011, f. 36r.

Literatur: August Schäffler, Die Urkunden und Archivalbände des hochstiftisch würzburgischen Archives im 16. Jahrhundert. In: Archivalische Zeitschrift 10 (1885), S. 141–157, und 11 (1886), S. 19–52.

D. Archivare – ein neuer Berufsstand. Lorenz Fries und Augustin Kölner als Beispiele

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren in Bayern und Würzburg erstmals zwei professionelle Archivare tätig: Augustin Kölner (um 1470–1548) und Lorenz Fries (1489–1550). In einer langen Amtszeit ordneten beide ihre Archive und entwickelten neue Systeme zur Aufbewahrung von Urkunden. Dazu ließen sie spezielle Schränke anfertigen (siehe Kat. Nr. 33). Auf nahezu allen Urkunden, Akten und Bänden ihrer Zeit finden sich noch heute die charakteristischen Handschriften der zwei Archivare. Die Entwicklung zu einem vollgültigen Archiv war damit abgeschlossen.

Als Kanzleisekretäre betreuten beide jedoch nicht nur das Archiv. Sie waren auch stark in das politische Tagesgeschäft eingebunden. Für ihre Fürsten verfassten sie Rechtsgutachten und gingen auf diplomatische Reisen. Bekannt sind beide auch für ihre Geschichtswerke: Augustin Kölner für seine *Bayerische Landeschronik* und die *Chronik des Landshuter Erbfolgekriegs* und Lorenz Fries für die *Chronik der Bischöfe von Würzburg* und die *Bauernkriegschronik*. Hilfreich hierfür war ihre genaue Kenntnis der Quellen in den Archiven.

35 Sekretär in herzoglichen Diensten

1508 April 17

Augustin Kölner, Sekretär, leistet Herzog Wolfgang und den sechs Vormündern von Herzog Wilhelm IV. zusammen mit den anderen Kanzleibediensteten seinen Amtseid.

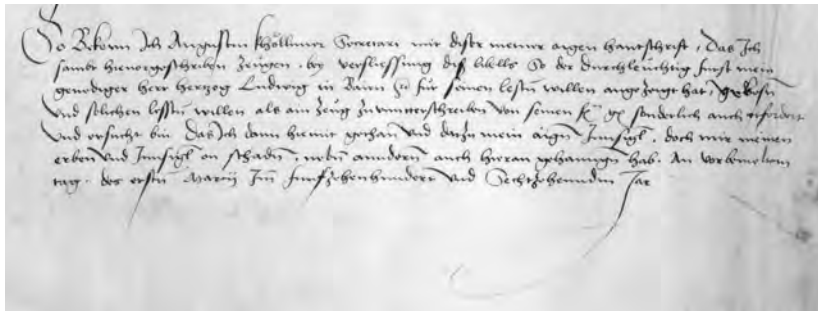
Band, Pap., dt., 272 Blatt, 32 x 24 cm. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurbayern Äußeres Archiv 1178, f. 6v–7r.

36 Enger Vertrauter des Herzogs

1516 März 1

- a) Handschriftliche Beglaubigung Augustin Kölners auf dem Testament Herzog Ludwigs X.



Libell, Perg. und Pap., dt., 10 Blatt, 33 x 23 cm, Reproduktion.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Haus- und Familiensachen Urk. Nr. 1516.

- b) Siegel Augustin Kölners. Wappenschild mit drei Sternen.

Wachssiegel. Reproduktion.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III Geheimes Hausarchiv, Hausurk. Nr. 1114.



37 Idealtypische Darstellung



1566, Basel, Stich aus der Prosopographia des Heinrich Pantaleon

In seiner Gelehrtenbiographie „Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae“ widmete Heinrich Pantaleon auch dem „Redner, Geschichtsschreiber und Poeten“ Lorenz Fries einen Abschnitt. Beigefügt ist eine Abbildung, die allerdings eher den Typus eines gelehrten Mannes als ein wahrheitsgetreues Porträt zeigt.

Druck, Pap. Reproduktion.
Heinrich Pantaleon, Prosopographiae heroum atque illustrium virorum totius Germaniae pars III, Basel 1566, S. 215.

38 Selbstwahrnehmung

um 1540, Würzburg, Hohe Registratur

Als Kanzleisekretär kümmerte sich Lorenz Fries auch um die Amtsbücher in der fürstbischöflichen Registratur, die er in der dreibändigen *Hohen Registratur* verzeichnete – bis heute ein wichtiges Findmittel im Staatsarchiv Würzburg. Zudem enthält sie sachthematische Einschübe meist zur Verwaltung und Herrschaft im Hochstift Würzburg. Auch seiner eigenen Person hat Lorenz Fries einen Eintrag gewidmet. Darin bezeichnet er sich als treuen Diener dreier Fürstbischöfe und berichtet von Gütern, die er für seine Dienste

erhalten hat. Den Abschluss bildet eine Mahnung an die nachfolgende Generation:

Darumb junger cantzlei schreiber wilt du gefurdert werden, so sei fursichtig, vleissig, willig und unvertrossen, denn dem alten sprichwort nach stehen vast, ehrlich und wol beieinander getrewe diener und gnedige heren.

Band, Pap., dt., 452 Blatt, 33 x 23 cm. Reproduktion.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 1011, f. 36r.

Literatur: Thomas Heiler, Die Würzburger Bischofschronik des Lorenz Fries (gest. 1550). Studien zum historiographischen Werk eines fürstbischöflichen Sekretärs und Archivars, Würzburg 2001, S. 41f.

39 Wohnhaus

1546, Würzburg, Bischofschronik des Lorenz Fries

Den stattlichen Hof zum großen Löwen in der heutigen Dominiknergasse 6 in Würzburg erwarb Lorenz Fries gemeinsam mit seiner Frau Anna Hagen im Jahr 1524. Er ließ das geschichtsträchtige Gebäude umbauen und renovieren. In seiner Bischofschronik ist es freistehend gezeichnet, obwohl es in Wirklichkeit von anderen Häusern umgeben war.

Miniatur, kolorierte Federzeichnung auf Papier, 8,4 x 18,4 cm. Reproduktion (stark vergrößert).
Stadtarchiv Würzburg, Ratsbuch 412, f. 35r.

Abbildung/Literatur: Fries, Chronik (wie Kat. Nr. 1), S. 97. – Kummer (wie Kat. Nr. 1), S. 233f.

40 Wappen

Das Familienwappen des Lorenz Fries ist schräg geteilt von Gold und Schwarz und zeigt einen linksgewendeten Mohrenlöwen in verwechselter Tinktur.

Widmungsseite. Reproduktion.
Stadtarchiv Würzburg, Ratsbuch 412.



41 Wachssiegel mit Wappen

Fotografie.
Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Urk. 78/439.

42 Unterschrift

Reproduktion.
Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 793, f. 97v.



Lorenz Fries

1489	geboren in Mergentheim Vater: Linhart Fries, Gastwirt Mutter: Margarethe Hockenlant
1507–1521	Besuch der Universitäten Leipzig, Wien, Ingolstadt, Wittenberg und Freiburg im Breisgau Abschluss: Magister Artium
seit 1521	im Dienst der drei Würzburger Fürstbischöfe Konrad von Thüngen, Konrad von Bibra und Melchior Zobel von Giebelstadt <ul style="list-style-type: none">• Sekretär• Rat• Archivar• Gesandter bei Reichstagen und am kaiserlichen Hof• Berater• Geschichtsschreiber
1524	Ehe mit Anna Hagen Erwerb des stattlichen Hofes zum großen Löwen
1525	Begleiter Bischof Konrads von Thüngen im Bauernkrieg
ca. 1540	Ehe mit Juliane Ganzhorn, Tochter des Ratsheeren und dreimaligen Bürgermeisters Georg Ganzhorn
um 1543	wichtige Rolle bei den Vorverhandlungen zum Konzil von Trient
1550	verstorben in Würzburg im Kreuzgang des Doms beigesetzt

Lorenz Fries als bischöflicher Sekretär und Archivar:

- diplomatische Missionen
- Erstellung von Gutachten
- Neuordnung des Urkundenarchivs auf der Festung Marienberg
- Anlage der Hohen Registratur, eines Findmittels für die Amtsbücher in der Kanzlei

Lorenz Fries als Geschichtsschreiber:

- Chronik der Bischöfe von Würzburg
- Bauernkriegschronik
- Buch über das kaiserliche Landgericht
- Zentbuch
- Buch über die deutsche Sprache
- Stammbaum Karls des Großen
- Adelsbuch
- Klosterbuch
- Beitrag über das Bistum Würzburg in Sebastian Münsters Cosmographia

Augustin Kölner (Khöllner, Köllner)

um 1470	geboren in Neustadt a.d. Donau in einer bürgerlichen Familie
1487	Studium in Ingolstadt, wohl juristische Ausbildung keine Informationen zu Studiengang, Dauer oder Abschluss des Studiums
seit 1497	im Dienst der drei bayerischen Herzöge Albrecht IV., Wolfgang und Wilhelm IV. am Münchner Hof <ul style="list-style-type: none">• Sekretär in der Kanzlei (Kontakte vermutlich über seinen Schwager Siegmund Kraus, Sekretär Herzog Albrechts IV.)• Archivar• Verhandlungsführer in diplomatischen Missionen• Berater• Geschichtsschreiber
1506	Ernennung zum Lehenpropst (Verwalter der herzoglichen Lehen) durch Herzog Albrecht IV.
1. Jahrzehnt des 16. Jh.	erste Ehe Kölners, aus der mindestens eine Tochter hervorging
nach 1510/vor 1522	zweite Ehe mit Dorothea, geborene Schrenk, Nichte des Münchner Patriziers Bartholomäus Schrenk
vor 1522	Kauf des Anwesens Kaufingergasse Nr. 15 im Münchner Hackenviertel
1548	verstorben in München

Augustin Kölner als herzoglicher Sekretär und Archivar:

- Erstellung von Gutachten und Konzepten (z.B. Testament Herzog Wilhelms IV.)
- Überarbeitung des Landrechtsbuchs Kaiser Ludwigs des Bayern
- bayerische Gerichtsordnung von 1520
- Neuordnung des Münchner Herzogsarchivs nach dem Landshuter Erbfall 1506
- Anlage des Neuen Urkundenkastens und zahlreicher archivalischer Findmittel

Augustin Kölner als Geschichtsschreiber:

- Bayerische Landeschronik
- Genealogie der bayerischen Herzöge und Pfalzgrafen bei Rhein
- Abhandlung über die bayerischen Landesteilungen
- Abhandlung über den Landshuter Erbfolgekrieg
- Zusammenstellung der bayerischen Pfandschaften